

Erwachtes Selbstbewusstsein

Stand die Kunstszene von Olten lange Zeit etwas im Schatten Solothurns, so hat sich diese Situation nun geändert. Eine Ausstellung von Jörg Binz im Kunstmuseum und eine Rauminstallation der Ateliergemeinschaft «Mühle Thun» sind die neuesten Belege für das erwachte Selbstbewusstsein der Kunstszene in Olten.

Annelise Zwey

Bereits Mitte der siebziger Jahre machte sich in der Schweiz ein zunehmender Regionalismus bemerkbar. Wesentliche Schweizer Künstler zogen sich zurück in die Landschaft. Die progressive Kunst kam hinaus in die Provinz, wo heute zum Teil wesentliches passiert als in etablierten Zentren. Zumindest wird sie im überschaubaren Rahmen, einer Kleinstadt zum Beispiel, mehr diskutiert. Auch räumliche Möglichkeiten spielen eine Rolle. Geradezu ein Paradebeispiel für die genannte These ist seit einigen Monaten die Stadt Olten. Seit der Eröffnung der Kunsthalle «Hammer» jagen sich hier die Ausstellungen. Fast hat man das Gefühl, eine schlafende Stadt sei erwacht.

Austausch zwischen Thun und Olten

Zurzeit stellt im «Hammer» die Ateliergemeinschaft «Mühle Thun» aus. Auch diese Künstler zeigen nicht eine Bilder-Ausstellung, sondern eine Rauminstallation mit Werken der einzelnen Künstler. Dieses gemeinsame Erarbeiten einer Raum-Situation ist erneut das Wesentliche und auch das Aussergewöhnliche der bis zum 3. März dauernden Ausstellung.

Es entspricht dem regionalen Denken des Schweizlers, dass wir diese jüngeren Thuner Künstler bisher nicht oder kaum kannten. Ihre Namen sind: Reto Camenisch, Hanswalter Graf, Paul Le Grand, Ruedi Guggisberg, Wilfried von Gunten, Christian Helmle, Jakob Jenzer und Peter Willen. Wenn die Oltnier im September 1985 ihre Ideen in der «Mühle Thun» realisieren werden, wird es den Berner Kunstfreunden nicht anders ergehen, da die Vielfalt künstlerischen Tuns heute, einen effektiven Überblick nicht mehr möglich macht. Um so wichtiger sind Austauschprogramme wie sie zurzeit Olten, aber auch andere Kunstinstitutionen aufzeigen.

Acht Thuner Künstler und ein Raum

Die acht Thuner arbeiten mehrheitlich im Raum. Wilfried von Gunten

verwendet Dachlatten. Er nagelt sie zu raum- oder auch landschafts-strukturierenden Schranken, Barrieren, Gerüsten. Ruedi Guggisberg setzt sich in seinem Schaffen mit dem Spiegel und seiner scheinbaren Mehrfach-Räumlichkeit auseinander. In Olten hat er einen Spiegelturm gebaut, den er an der Vernissage dotiert zerstörte, um noch mehr Winkel und Aspekte einzubringen. Hanswalter Graf machte aus der Bühne des «Hammers» ein labiles Szenario aus Latten, Schnur und Draht.

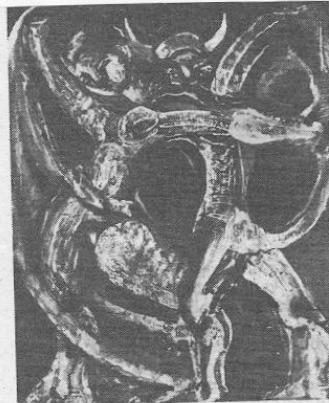
Reto Camenisch, der Perfektionist unter diesen Künstlern, spielt in seiner hängenden, dreidimensionalen Dreiecksform mit der Brechung des Lichtes und der Verletzlichkeit der verwendeten Plastikfolie. Paul Le Grand gibt sich in Olten als Minimal-Art - Vertreter mit feinen Zeichen in denen jede Nuance Teil des symbolischen Inhaltes ist. Ihre Arbeiten sind Kontrast, sind Beispiel dafür, wie leicht wir Spektakuläres wahrnehmen und Feines, Zurückhaltendes wegschieben.

Die modische Malerei der achtziger Jahre vertritt in dieser Ausstellung nur Jakob Jenzer. Er zeigt in gelungenen Gouachen die emotionale Freiheit, mit dem Körper auszusagen, die nicht der Ratio untergeordnet sind. Die Umsetzung des Spontanen in grossformatigere Bilder wirkt hingegen noch sehr verkrampft. Die Thuner erreichen mit ihrer Raumgestaltung nicht die Intensität der Tessiner, aber auch sie machen den Raum durch ihre Arbeiten lebendig.

Jörg Binz im Kunstmuseum

Im Rahmen der Reihe «Oltner Räume» zeigt das Museum einen Zyklus von Arbeiten des 42jährigen Oltner Künstlers Jörg Binz. Es sind Frühwerke des Künstlers aus den Jahren 1966/1967, die - in einer Themenvariation zum Rottalglötscher - die Auseinandersetzung von Jörg Binz mit der «nordischen Walpurgisnacht» von Disteli zum Inhalt haben. Binz schreibt in einem Kommentar, wie sehr ihn dieses Bild schon als Kind fasziniert habe, wie es für ihn quasi die erste feurige Auseinandersetzung mit dem Bild bedeutet habe.

Binz hat Distelis «Walpurgisnacht» in den kleinformatischen Gouachen und den grossformatigen Ölbildern der sechziger Jahre nicht stilistisch kopiert, wohl aber kompositorische Momente aufgenommen. In der Art der Malerei erinnern sie eher an Cézanne und auch an Picasso, wobei die freiesten Äusserungen durchaus auch in den achtziger Jahren entstanden sein könnten. Überraschend ist eigentlich die Zahl der Äusserungen zum selben Thema, die Intensität der Auseinandersetzung mit dem vorgegebenen Bild der nächtlich-erotischen Szenerie. - Binz ist den eingeschlagenen Weg nicht linear weitergegangen; er fühlte sich später stärker von realistischen, ja hyperrealistischen Motiven angezogen und auch unter den Arbeiten der Gegenwart überzeugen vor allem die suggestiv-naturalistischen Porträts (bis Ende März). □



Nächtliches Geschehen: Ein Bild zum Thema «Walpurgisnacht» von Jörg Binz.
(Fotos: Annelise Zwey)

